

# Stettiner Zeitung.

N. 310.

Abendblatt. Montag, den 6. Juli

1868.

## Dutschland.

■ Berlin, 4. Juli. Da bis heute noch keine Bestimmungen über die Reise Sr. Maj. des Königs nach Schleswig-Holstein getroffen worden sind, so ist dieselbe wohl als aufgegeben zu betrachten. — In der gestrigen Sitzung des Bundesraths ist das Notbürgerrecht angenommen worden. Wir haben die Annahme bekanntlich seit längerer Zeit in Aussicht gestellt. Wenn die „Magdeburg.“ mittheilt, daß das Gesetz bei zwei preußischen Ministerien Widerstand gefunden hätte, so liegt hier wieder eine vollständige Unkenntnis der Thatsachen zu Grunde, wie sie bei diesem Blatt häufig vorkommt. Das Gesetz ist gar nicht zum Votum der einzelnen Ministerien gelommen, sondern in einem Ministerrat in Erwügung gezogen, in welchem ohne Weiteres beschlossen worden ist, es dem König zur Genehmigung zu empfehlen. — Der Verfasser der Parlamentsbriefe in der „Kölner Zeitung.“ schließt einem seiner Briefe mit der Bemerkung, es werde sich nun mehr zeigen, ob man die Entschlossenheit bestreite, in der Zwischenzeit zwischen dem letzten und dem nächsten Reichstage dem Bundespräsidenten in einen deutschen Kaiser und das Bundeskanzleramt in ein verantwortliches Ministerium zu verwandeln. Der Verfasser wird sich selbst sagen, daß er sich nur auf dem Gebiet der Phrase bewegt, denn bei näherer Überlegung wird er selbst einen so elenden Staatsstreich nicht befürworten wollen, wie ihn ein solcher Alt in sich schließen würde. — In der „Presse“ spricht sich aus Anlaß der Gedächtnisfeier der Schlacht bei Königgrätz überall die freudigste Anerkennung des damals geleisteten, sowohl wie des seitdem Errungenen aus. Einen lächerlichen Eindruck macht das welsche Organ die „Deutsche Volkszeitung“, wenn sie in einem Leitartikel eine Parallele zwischen dem 3. Juli und 2. Dezember zieht, sowohl was die Thatsachen, als was die Folgerungen, die sie daraus zieht, betrifft. Dasselbe Blatt bemerkt jetzt, daß ihre nüchternen Auslassungen bei Gelegenheit des Besuchs des Königs von ihren Freunden mit Mißfallen aufgenommen worden sein und entschuldigt sich damit, daß sie nur den tatsächlichen Eindruck habe konstatiren wollen. Nun etwas Anderes haben auch wir nicht thun wollen, als wir auf den betreffenden Artikel dieses Blattes hingewiesen haben: es ist jedenfalls eine sehr bedeutsame Erscheinung, wenn sich ein so preußensindliches Blatt wider Willen bewegen fühlt, den Eindruck, der den Besuch des Königs gemacht hat, in der erwähnten Weise zu konstatiren. — Der „Hannoversche Courier“ bemerkt mit Bezug auf die Angelegenheit der hannoverschen Obligationen und die Frage der Art ihrer Tilgung, er wisse nicht, ob der Finanzminister bei den Verhandlungen mit der Staatsfunktionärs-Kommission über diese Angelegenheit mit den gehörigen Entschiedenheit vorgegangen sei. Hierbei ist zu wiedergevoren, daß der Finanzminister nicht in der Lage ist, der Staatsfunktionärs-Kommission Vorschriften zu machen; selbst Allerhöchste Einwirkungen sind auf dieselbe nicht thunlich. Die Mitglieder der Kommission sind vielmehr eidlich verpflichtet, bei Ausführung der einschlagenden Gesetze lediglich nach ihrer Überzeugung zu verfahren. — In Folge der bedauernswerten Lage, in welcher sich häufig die nach Russland, namentlich nach Wilna Ausgewanderten befinden, hat sich der Minister des Innern bewogen gefunden, die Oberpräsidialen auf die Circularverfügung vom 10. August 1861 hinzuweisen, in welcher dieselben aufgefordert werden, Warnungen vor einer leichtfertigen Auswanderung nach Russland ergeben zu lassen. Auch ist häufig ein Erlaß derselben Ministers erschienen, in welchem das Publikum darauf aufmerksam gemacht wird, daß die preußische Regierung nicht in der Lage ist, den Ausgewanderten den gewünschten Schutz anzubieten zu lassen, wenn sie die russischen Pauschalurkunden nicht beachten und sich in dieser Beziehung Fahrlässigkeiten oder willkürliche Übertretungen zu Schulden kommen lassen. Es sind bei diesen Warnungen vor Allem auch die Arbeiter und Dienstboten in Betracht gezogen, da namentlich bekannt ist, daß Juden in Wilna mit Königsberg in Verbindung stehen, von dort Dienstmädchen heranziehen und dieselben ausnützen und in Missverhältnisse bringen. — Nach einer statistischen Zusammenstellung über den preußischen Telegraphenbetrieb in den Jahren 1852 bis 1867 ist die Länge der Telegraphenlinien von 449 auf 2965 und der Leitungen von 919 auf 9782 Meilen gestiegen. Die Zahl der Stationen ist von 48 auf 830, der Apparate von 129 auf 1808 und der Beamten von 306 auf 2934 vermehrt, seit den aufgegebenen Depeschen, deren Zahl von 48,751 auf 3,093,949 gestiegen, kann nur erst vom Jahre 1859 eine statistische Scheidung zwischen internen und nicht internen angegeben werden. Die internen haben sich von 243,418 auf 2,407,999 und die nicht internen von 106,579 auf 685,950 vermehrt. Diese Zahlen liefern den Beweis, daß der telegraphische Verkehr auf kurzen Strecken stärker als auf den langen gewesen ist. Die Statistik über die angelockten Depeschen reicht nur bis zum Jahre 1853 zurück und ist die Zahl derselben von dieser Zeit ab von 89,357 auf 3,221,060 gestiegen. Auch bei diesen Depeschen hat erst seit dem Jahre 1859 eine besondere Aufführung von internen und nicht internen Depeschen stattgefunden. Die Zahl jener hatte sich von 255,435 auf 2,520,460 und dieser von 106,225 auf 700,600 erhöht. Auch hier zeigen die internen Depeschen eine entschieden stärkere Vermehrung, als die nicht internen. Die statistischen Mitteilungen über die transmittierten Depeschen beginnen erst im Jahre 1855, von wo ihre Zahl von 14,115 auf 473,000 gestiegen ist. Bei diesen Depeschen zeigt sich eine Vermehrung um das Vierfache, die sich dadurch erklärt, daß die Telegraphenlinie um Preußen herum sich überaus schnell ausgedehnt haben, die Einnahme der Telegraphenverwaltung ist von 114,539 auf 1,585,245 Thlr., die Ausgaben sind von 173,993 auf 1,527,584 Thlr. angewachsen. In den Jahren 1852, 53 und 54 erforderte die Telegraphenverwaltung einen Aufschuß von 46,000 bis 59,000 Thlr., von da ab

ergab sich ein Überschuss, der schon im Jahre 1855 168,000 Thlr. betrug und seinen Höhepunkt im Jahre 1860, wo er sich auf 287,000 Thaler belief, erreichte. Von da an wurde er allmählich geringer und wies im letzten Jahre nur noch 57,661 Thaler nach.

Berlin, 4. Juli. Sr. Maj. der König empfing gestern Vormittags auf Schloß Babelsberg einige Militärs, unter ihnen den General v. Lösn und den Major v. Brandenstein vom großen Generalstabe, welcher zur Großherzoglich hessischen Division kommandiert war und von Darmstadt hierher zurückgekehrt ist, nahm darauf die Vorträge des Chefs des Civil- und Militär-Kabinetts v. Mühlau und v. Tresckow, des Hausministers v. Schleinitz, des Unterstaatssekretärs v. Thile entgegen und erhielt eine Audienz. Mit einer Einladung zur Königlichen Tafel waren befreit der Finanzminister Baron v. d. Heydt, der Justizminister Dr. Leonhardt, der Hausminister v. Schleinitz und Gemahlin, der Senator Gildebrandt u. s. w. Der Tee wurde auf Schloß Sanssouci eingenommen.

— Die Abreise des Königs nach Bad Ems ist, wie es heißt, bis zum Mittwoch Abends aufgeschoben worden. Die in Anregung gewesene Reise des Königs nach Schleswig-Holstein soll bis zum Herbst verschoben worden sein; der König will alsdann auf Schloß Glücksburg wohnen.

— General Vogel v. Falckenstein, Oberkommandeur des 1. Armeekorps, steht am 16. Juli b. J. der seltenen Feier einer 60jährigen Kriegszeit (als doppelt berechnet) aktiven militärischen Dienstzeit entgegen.

— Von mannigfachem Interesse, auch über den Bereich des Bezirks hinaus, ist die Verfügung der Königlichen Regierung zu Potsdam, welche eine „möglichst strenge Handhabung der über die Tanzlustbarkeiten auf dem platten Lande bestehenden Vorschriften“ fordert. In Folge dieser Forderung hat der Landrat des unmittelbar bei Berlin beginnenden Kreises Teltow sich veranlaßt gesessen, durch Verfügung die Tanzordnungen zu erlassen, bei der Erteilung der Tanzlaubnis mit der größten Vorsicht zu verfahren und ihrerseits Alles zu thun, um der überhand nehmenden Neigung zur Veranstaltung von Tanzlustbarkeiten entgegen zu wirken. Der Landrat hält es der Regel nach für hinreichend, wenn in den Ortschaften des platten Landes im Laufe des Jahres „nur vier Mal die Erlaubnis zu Tanzvergnügungen ertheilt wird, bei Überschreitung dieser Zahl, die aus lokalem Verhältnisse gerechtfertigt erscheint, behält sich der Herr Landrat die Entscheidung für jeden Einzelfall vor.“

Berlin, 5. Juli. Am 8. d. M. wird in Württemberg die Neuwahl zu der II. Kammer stattfinden, und im ganzen Landen herrscht darob große Aufregung. Auch für uns wird das Wahlergebnis insofern von Interesse sein, als es den Maßstab dafür abgeben kann, ob sich die Stimmung der Schwaben gegen Preußen in neuerster Zeit verbessert hat. Ueber die Chancen der verschiedenen Parteien bringt die „A. A. Z.“ folgende Zusammenstellung, welche ihr aus Stuttgart geschrieben worden: Das Programm des „Beobachters“ vom 10. Juni mit demokratischem Südbund, Millizsystem und Verreibung der Verträge, sowie die Erwiderung auf dasselbe von Seiten des „Staatsanzeigers“ sind bekannt. Seitdem sind die demokratischen Bewerber alle von dem oder jenem Punkt des Programms zurückgetreten. Der eine will keinen Südbund, der andere schwört auf die Verträge, ein dritter hält die Einführung der allgemeinen Volksbewaffnung für unpraktisch, und in den inneren Fragen, ob Einkammerystem, Erweiterung der Beschlagnahme der Volksvertretung, Decentralisation u. s. w., gehen sie ohnedies auseinander. Durch diesen Dissens sind übrigens, wie natürlich, die kleinen Häretiker nicht aus dem Schoße der liegenden Volkspartei ausgeschlossen, sondern genießen insgesamt den kräftigen Schutz des Landeskommittés und des Parteidorgans. Die Volkspartei hat in 53 Bezirken (von 70) demokratische Kandidaten aufgestellt, 17 Bezirke aber sich selbst überlassen, unter letzteren Stuttgart, Ulm, Constance, Ludwigsburg, Ravensburg, Ulrich. Unter diesen 53 Bewerbern haben nach einer auf genaueren Erkundigungen beruhenden Schätzung 25 mehr oder weniger Aussicht durchzubringen. Die Nationalliberalen halten sich zurück und haben bloß 10 Kandidaten aufgestellt. Sehr eifrig haben sich die Landwirthe zusammengethan, um mit Rücksicht auf die dem nächsten Landtag vorzulegende Revision der Steuergesetzgebung Standesgenossen in die Kammer zu bringen, welche der seither unzweckhaft bestandenen Überlastung des Grundbesitzes ein Ende machen sollen. Der Grundbesitz hatte nämlich in Württemberg seit 1821  $\frac{1}{2}$  der direkten Steuern zu entrichten, während auf die Gebäude  $\frac{1}{2}$  und auf die Gewerbe  $\frac{1}{2}$  kamen. Die Volkspartei, welche durch diese landwirtschaftlichen Kandidaten einen sichern Ausfall an Stimmen zu erwarten hat, polemisiert gegen dieselben als gegen verkappte Regierungskandidaten, wird aber nicht viel dabei ausrichten, weil die Steuererleichterung von dem Landvolk als erstes Postulat festgehalten wird, was sich durch Fachmänner und Selbstbehauptende leichter und gewisser erreichen lasse als durch die Fabrikanten, Advokaten und Kaufleute der Volkspartei, die ein anderes Interesse haben, als der Grundbesitz. Die Wahlbewegung ist überall sehr lebhaft. Der Ausfall der Wahlen aber wird lehren, daß die Befürchtungen, als bekomme Württemberg eine demokratisch-preußensfeindliche Kammer-Majorität, sich nicht bewahrheiten werden.

— Wie v. r. lautet, soll sich die Nachricht mehrerer Blätter, nach welcher die norddeutsche Postverwaltung beabsichtigt, bei der nächsten allgemeinen Postkonferenz den Antrag zu stellen, der Post den Debit von Zeitungen zu entziehen, bestätigen. Allerdings ist der Zeitungsdebit eine Arbeit, welche sich weder die Post in England, noch die in Italien und Frankreich unterziehen, indem war dieses Geschäft ein Vorzug, dessen sich Deut-

land mit Recht vor jenen Ländern erseepte. Das Postinstitut stand sich bei den Prozenten, die sie für ihre Mühwaltung erhebt, nicht übel, auch fand sich das Publikum bei dieser Einrichtung wohl. Ginge dieser Antrag Norddeutschlands durch, so würde man auswärtige Zeitungen entweder durch Kommissionäre oder noch häufiger unter Kreuzband erhalten. Das Letztere wäre entschieden teurer, selbst wenn, wie es der General-Postdirektor v. Philippssen beabsichtigt, das Porto für Kreuzbänder herabgesetzt würde. Vor der Hand soll Bayern ernstlich diesem Antrag widerstreben, der überhaupt erst nach zwei Jahren auf die Tagesordnung der Postkonferenz gesetzt werden kann.

Dresden, 3. Juli. Der französische Gesandte am sächsischen Hofe ist auf unbestimme Zeit nach Frankreich gereist und es ist überhaupt sehr in Frage, ob er wieder zurückkehren wird. Allem Vermuthen nach zieht die französische Regierung den Gesandtschaftsposten ganz ein. — Am Sonntag wird hier eine General-Versammlung des gesammten deutschen Lassalle'schen Arbeitervereins abgehalten.

Dresden, 4. Juli. Die hier lebenden Amerikaner feiern heute den Tag der Unabhängigkeitserklärung durch ein Picknick in Schandau.

Münden, 4. Juli. Heute Abend um 7 Uhr ist der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit der Prinzessin Marie von Schwarzburg-Rudolstadt getraut worden.

München, 5. Juli. Sicherlich Vernehmen noch hat laut einer aus Amerika eingetroffenen telegraphischen Depesche der Staatsangehörigkeits-Vertrag zwischen Bayern und den Vereinigten Staaten bereits die Genehmigung des Senates zu Washington erhalten.

## Ausland.

Wien, 4. Juli. Der Vice-König von Egypten, welcher hier erwartet wurde, wird nicht kommen. Die Aerzte haben ihm die Donaufahrt widerrathen; er wird daher wahrscheinlich über Triest oder Ancona reisen.

Wien, 5. Juli. Das „Tageblatt“ meldet: Der Reichskriegsminister verordnet die sofortige Beurlaubung von 20 Mann per Kompanie. Die K. K. Armee wird dadurch um ungefähr 36,000 Mann reduziert. — Dem „Neuen Fremdenblatt“ zufolge ist die Antwortnote des Fr. v. Beust auf die päpstliche Allocution gestern abgegangen.

Paris, 4. Juli. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers vertheidigte der Berichterstatter Bussion die Arbeiten der Budget-Kommission, welche zwar nach Sparsamkeit strebe, indessen den Rang und den Einfluß Frankreichs dem Auslande gegenüber, sowie das Gedanken der Friedensarbeiten des Landes im Innern zu erhalten suche. Jules Fabre äußert sein Erstaunen über das Stillschweigen, welches von der Regierung in Bezug der Rüstungen beobachtet worden sei. Weder Frankreich noch irgend eine benachbarte Nation wolle den Krieg! Wenn aber Niemand denselben wünscht, wozu die Rüstungen? Die Staaten Europas seien allerdings umgewandelt, aber nur im friedlichen Sinne, die Vollkommenheit der Waffen mache mehr und mehr den Krieg unmöglich. Alle diese Kanonen und Gewehre seien nur eine Verschwörung gegen die Völker, und Frankreich sei nicht reich genug, um das Kaiserreich bei derartigen Zuständen erhalten zu können. Für diese Worte wurde zur Ordnung gerufen. Rouher sagte darauf, ein solcher Angriff gegen die Regierung sei machlos und verächtlich. Die Vollkommenheit der Waffen sei allerdings eine Garantie gegen den Krieg, aber diese Garantie könne nur durch den lebhaften Wunsch, solche Waffen nicht gebrauchen zu müssen, erzielt werden. Die Regierung und die Majorität der Oppositionspartei seien in dem Wunsche nach Frieden und Fortschritt der Civilisation einig. Er könne sich nur denken, daß der Krieg der Ehre wegen, nicht aber Territorial-Verhältnisse halber geführt werde. Großer Beifall. Die General-Diskussion wurde hierauf geschlossen.

— Der Kaiser hat einem Ministerrat in den Tullerien präsidirt und darauf um  $3\frac{1}{2}$  Uhr wieder nach Fontainebleau abgereist. — Der Kaiser hat befohlen, daß nach Abhaltung der General-Inspektionen eine möglichst große Anzahl Soldaten auf halbjährigen Urlaub entlassen werden soll. Der Kriegsminister hat demgemäß die erforderlichen Instruktionen erlassen.

Paris, 5. Juli. Die „France“ sagt, daß die ministeriellen Arrangements in Preußen während der Abwesenheit des Grafen Bismarck Wichtigkeit erhielten, wenn sie von Dauer wären, denn die preußischen Minister würden dann Minister des norddeutschen Bundes werden. — Der „Tempo“ sagt, daß die Reflexionen, welche die „Provinzial-Correspondenz“ an die Festlichkeiten in Worms knüpft, bedauerliche Provokationen, die gegen Frankreich gerichtet seien, enthielten.

Florenz, 4. Juli. „Nazione“ thilft mit, daß der Kronprinz und die Kronprinzessin von Italien Dienstag ihre Reise anstreben und auf derselben auch Holland, Belgien und England besuchen werden.

Belgrad, 30. Juni. Kapitän Marzailovic ist bekanntlich wegen seiner Beteiligung an dem Komplote Angesichts einer ungeheuren Volksmenge erschossen worden. Vor der Front der ausgerückten Truppen wurden dem Unglücklichen die Distinktionszeichen abgerissen. Dann stand er gekrempelt Haupstück vor seinen Untergebenen und mußte darauf gleichsam in's Grab hinuntersteigen. Man stellte ihn nämlich in ein frisch ausgeworfenes Grab, mit verbundenen Augen und gefesselten Händen und so mußte er die Gewehrsalve erwarten. Er betete dem Geistlichen mit leiser Stimme nach. Pötzlich ermannete er sich. Er wünschte noch eine Zigarette im Leben zu rauchen. Ein Kamerad reichte ihm dieselbe. Marzailovic machte einzige Züge und dann sprang er in das offene Grab und sank von drei Augeln zusammen. Während

zweier Minuten rang er mit dem Tode und dann war Alles vorüber. Auf sein „Vergebt Brüder“ — antwortete das Volk mit Verwünschungen. — Kapitän Marzalovic wurde auf Kosten der serbischen Regierung in der Petersburger Militärschule erzogen und galt als ein intelligenter, vom Fürsten vielfach ausgezeichneter Offizier des Geniecorps. Blinder Ehrgeiz verleitete den jungen Mann zu dem Verbrechen. Er wollte wohl nicht Fürst, aber doch Kriegsminister von Serbien werden.

Heute beginnen nun die Abgeordneten zur Skupstschina aus dem Innern des Landes einzutreffen. Es sind meist städtische Bauern in nationalen malerischen Kostümen. Kernige Gestalten, wie man sie nur auf der Balkanhalbinsel und in Südrussland sieht. Ich sprach mit einem dieser Naturkinder über die politische Lage des Landes und muß gestehen, daß ich ein sehr vernünftiges Urtheil zu hören bekommen habe. „Der Fürst Michael ist nicht ganz für Serbien tot, seine Ideen müssen fortleben. Wir brauchen jetzt strenge Verwaltung und eine gute Justiz; die Schulen sollen und müssen besser werden, das ist die Aufgabe der Regenschaft. Wer diese Aufgabe erfüllen kann und will, den werden wir als Mitglied der Regenschaft bezeichnen. Ordnung und Gesetz müssen herrschen, und wir werden der Regenschaft zur Pflicht machen, daß dieser Herrschaft sich Alles unterwerfe.“ Der Mann weiß wahrhaftig, was seinem Vaterlande kommt.

Gestern stellten sich die Professoren der Hochschule dem jungen Prinzen Milan vor. Der Rektor hielt im Namen des Professoren-Kollegiums folgende Ansprache: „Als Repräsentanten der höchsten Lehranstalt des Landes sind wir gekommen Ew. Durchlaucht mit einem Willkommen! zu begrüßen. Es ist auerkannt, daß von dem Fortschritte der Wissenschaft das Glück und der Fortschritt des Landes abhängt. Die Volksaufklärung hat in der Person des größten Patrioten, des seligen Fürsten Michael einen ihrer größten Wohlthäter verloren. Wir benutzen mit Freude diese Gelegenheit, um unseren herzlichen Wunsch auszudrücken, daß die Sache der Aufklärung in ihrem jugendlichen Herzen kräftigen Schutz finden möge.“ Prinz Milan erwöhrte diese Ansprache mit einigen warmen Worten.

Es heißt, daß die Landwehr (also die Nation in Waffen) den Wunsch kundgab, gleich nach der Proklamirung des Fürsten Seitens der großen Skupstschina, durch Deputationen dem neuen Regenten ihre Huldigung darzubringen. Zu diesem Zwecke sandte die Miliz im Ganzen ca. 1600 Mann ab. Man erwartet mit Sicherheit, daß die Proklamirung des Regenten am 4. (wenn nicht schon am 3., oder gar gleich am 2.) Juli vor sich gehen werde.

Belgrad, 5. Juli. Die Skupstschina hat die Anträge angenommen, daß Fürst Alexander und dessen Stamm (Karageorgievic) niemals zur Regierung gelangen dürfe, und daß die Skupstschina alljährlich einzuberufen sei. Die Skupstschina, in welcher Fürst Milan wiederholt erschienen ist, wurde gestern durch eine kurze Ansprache des Präsidenten geschlossen. Heute findet die Cérémonie der Salbung des Fürsten statt.

Washington, 24. Juni. Das Repräsentantenhauß hat den Budgetausschuß angewiesen, über die Gesetzesvorlage in Bezug auf die Unisitzung der Nationalsschuld in Verbindung mit einer Herabsetzung der Zinsenquote für dieselbe Bericht zu erstatten und darüber Vorschläge zu machen, wie der Regierung 50 Millionen Dollars zuzuwenden seien zur Tilgung derartiger Staatschulden, in denen Zahlung in Papiergebärd ausdrücklich stipuliert ist. — Der Ausschuß des Senats für die auwärtigen Angelegenheiten hat aus der Gesetzesvorlage über den Schutz der naturalisierten Bürger diejenigen Paragraphen gestrichen, welche die dem Präsidenten anempfohlenen Repressalien betreffen. Der Senat hat die Ernennung des Mr. Cox als nordamerikanischen Gesandten in Wien nicht genehmigt. In New-Orleans sind 100 Personen als verdächtig, einen Freibeuterzug nach Mexiko im Interesse Santa Anna's zu beabsichtigen, ausgewiesen worden.

Washington, 4. Juli. Der Präsident Johnson hat eine Proklamation erlassen, durch welche die Theilnehmer an der Rebellion mit Ausnahme derjenigen, welche wegen Landesverrathe angklagt sind, begnadigt werden.

### Pommern.

Stettin, 6. Juli. Zu der heute unter dem Vorsh. des Herren Kreisgerichts-Rathes Herzbruch begonnenen Schwurgerichts-Sitzungsperiode pro III. Quartal er., in welcher nach einer neueren Zusammensetzung die Herren Kreisgerichts-Räthe Voigt und Gelpke, Kreisrichter Wüstenberg und Assessor Meister fungiren, sind als Geschworene eingeschworen die Herren: Bergolder Aug. Brochhausen, Kaufleuten J. G. Brößmann, Herm. Deckert, Herm. Knauff, Carl Kriß, H. Oppenheim, Herd. Spiller, Julius Schön, Alexander Schulz, Rentier Aug. Wilhelm Köhler, Rentenbank-Buchhalter Kurz, Direktor Marx, Bäckermeister A. J. Mertens, Sellermeister Louis Rademacher, Rentier Ritter, Brennereibesitzer Fr. Wilh. Sellin, Goldarbeiter Wilh. Sperling, Kupferschmiedemeister Carl Ernst Stäven, sämtlich von hier; Maurermeister Ludwig Engelberg, Fabrikbesitzer Friz Holberg, Schiffsbaumeister Herm. Lamprecht, Rentier Rübe, Partikular Carl Schmidt aus Grabow a. D.; Kaufmann Carl Büssian, Kaufmann Louis Boeder und Schaftrichterbesitzer Marcus Matzeus aus Greifenhagen; Kaufmann Ferdinand Krüger und Nathmann Herm. Bausch aus Garz a. D.; Zuckersiedemeister Carl Köble aus Gardern und Kaufmann Thiedemann aus Jasenitz.

Zur Verhandlung kam zuerst die Anklage wider den bereits viermal wegen Diebstahls bestrafsten Schneidergesellen Otto Schmalfeld von hier wegen Raubes und zweier einfacher Diebstähle im wiederholten Rückfalle. Die Anklage wegen Raubes behandelte den seiner Zeit erwähnten Fall, in welchem S. der Frau des Kaufmanns Käfer auf dem Flur des Hauses Königsplatz 5 unter der Drohung: „bergebe oder ich bringe Sie um“, eine 1½ Thaler enthaltende Geldbörse gewaltsam entriff. Die Diebstähle bestanden darin, daß der Angeklagte im März d. J. beim Kaufmann Löwenthal aus unverschlossenem Korridor, während er das Dienstmädchen mit einem singirten Schreiben an ihre Herrin zu entfernen wußte, einen Schuppenpelz und einige Tage später dem Malermstr. Niegel aus einem Hause am Paradeplatz, in welchem letzter arbeitete, einen Rock stahl. Seide Kleidungsstücke versuchte er sofort in einem festigen Leithamte. Der Angeklagte war in allen Punkten insoweit geständig, als er im ersten Falle nur die von der Frau K. als Zeugin befundene Drohung bestreit. Die Geschworenen kon-

statteten durch ihr Verdict den Raub und wurde der Angeklagte zu 6 Jahren Zuchthaus, sowie gleich langer Haft unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Die zweite Anklage wegen Diebstahls im Rückfalle war gegen den Arbeiter Chels. Fr. Wendt von hier gerichtet. Derselbe war geständig, am Nachmittage des 6. April d. J. aus einem Stalle auf der Lastadie zwei Knechten ihre Kleidungsstücke, theils vom Nagel, theils aus einem gewaltsam erbrochenen Kasten gestohlen zu haben. Die Annahme mildender Umstände wurde von den Geschworenen zugestanden und der Angeklagte zu 2 Jahren Gefängnis, Verlust der Ehrenrechte und Polizeiaufsicht verurtheilt.

— Gestern, Sonntag den 5. Juli, feierte der hiesige Handwerker-Verein sein 25jähriges Stiftungsfest. Viele Freunde des Vereins hatten sich eingefunden: die Spiken des Obergerichts, des Magistrats und der Stadtverordneten, Deputationen der hiesigen Vereine, der Berliner, Stargarder, Prenzlauer und anderer Handwerkervereine. Das Fest begann um 11 Uhr Vormittags mit der Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber. Dann hielt der Vorsth. des Vereins, Herr Klug, die Festrede, in welcher er einen geschicklichen Überblick über die Entwicklung des Vereins gab und allen Hörern desselben seinen herzlichen Dank aussprach. Demnächst folgte ein Quartettgesang mit gut vorgetragenem Solo über den Handwerkerstand. Um 1 Uhr ward die Festtafel eröffnet, an der viele Gäste sich betheiligt hatten, und die etwa 250 Theilnehmern zahlte. Der erste Toast ward Sr. Majestät dem Könige ausgetragen, dann folgten Toaste auf die Spiken der städtischen Behörden, den Verein, seinen Vorstand, seine Lehrer und die Frauen. Den Schlüß bildete ein Toast des amerikanischen Generalkonsuls auf die deutschen Arbeiter dies- und jenseits des Oceans. Nach der Tafel begab sich die Gesellschaft in den Garten, wo sich indessen eine zahlreiche Damengesellschaft eingefunden hatte. Nicolais Ouverture zu den „Lustigen Weltern von Windsor“ eröffnete den zweiten Theil, der „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannsschlacht“ schloß sich an die Ouverture an. Dann folgte die Fahnenweihe und ihre Nagelung, wobei manch stürmischer Denkspruch gesprochen ward. Nach einem Marsch aus dem „Tannhäuser“ folgte demnächst die Aufführung des „Columbus“ von Becker, mit welcher der zweite Theil des Festes schloß. Der dritte Theil brachte mehrere kleinere Vieden. Inzwischen war die Stimmung mehr und mehr eine belebte geworden. Ein Brief und Gruß des Professors Birchow, sowie das Geschenk des Musikköniglers Ritter aus Prenzlau trugen zur Hebung der Stimmung wesentlich bei. Den Schlüß des Ganzen bildete Tanz und Feuerwerk.

Der Bundesrat des Böllvereins hat hinsichtlich der Zubereitung von Bier- und Gewerbesalz (Denaturierung), so wie der Kontrolle des abgabenfrei verabfolgten denaturirten Salzes eingehende Bestimmungen getroffen, welche mit dem 1. d. Mts. in Kraft getreten sind. Das zur Bierfütterung oder Düngung bestimmte Salz darf bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe zu keinem anderen Zwecke, also auch nicht zu gewerblichen Zwecken, von solchen Gewerbetreibenden, welche für dergleichen Zwecke steuerfreies Salz beziehen können, verwandt werden. Wer Gewerbesalz auf Vertrath zum Verkaufe anstrengt lassen will, hat der Steuerbehörde von dieser Absicht unter der Angabe, welche Denaturierungsmittel er verwenden will, Anzeige zu machen und die Anordnungen der Steuerbehörde über das zu führende Register, so wie die sonst zu beobachtenden Bestimmungen zu erwarten.

Bei den Königlichen Bank-Instituten in den Provinzen besteht seit dem vorigen Jahre die Einrichtung, alle Wechsel, welche an einem Sonnabend oder dem Tage vor einem Feiertage fällig sind, sobald nicht spätestens am Zahlungstage bis 4 Uhr Nachmittags die Zahlung erfolgt, unter allen Umständen noch am Zahlungstage zur Einholung des Protestes dem Notar zu übergeben. Diese Einrichtung wurde in Folge eines Obertribunals-Erkenntnisses getroffen, dessen Interpretation inzwischen von demselben höchsten Gerichtshofe wieder aufgegeben worden ist, ohne daß die Bank-Institute bisher zu einer Änderung des ihnen vorgeschriebenen Verfahrens veranlaßt worden wären. Dazu kommt, daß bei der Königlichen Hauptbank in Berlin alle Wechsel bei ausbleibender Zahlung erst am Tage nach der Fälligkeit Morgens 10 Uhr protestirt werden und, wenn dieser Tag ein Sonn- oder Feiertag ist, die Protest-Aufnahme erst an dem nächstfolgenden Wochentage erfolgt.

Der Mustus Otto Krohn, welcher sich im Zülchower Krankenhouse befand, erhielt am Donnerstag voriger Woche Urlaub, nach der Stadt zu gehen. Gleichzeitig beauftragte ihn der Kranewärter Nielsold unter Einhändigung einer Ritterschaftlichen Banknoten über 25 Thlr., leichter bei der hiesigen Sparkasse zu belegen und ihm das betreffende Guthabenbuch mitzubringen. Bis heute ist Krohn nicht nach Zülchow zurückgekehrt, hat das Geld vielmehr unterschlagen.

Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr erhängte sich der 46 Jahre alte Zimmerpolier Anton Engelbert auf dem Boden des von ihm bewohnten Hauses Kirchenstraße No. 13. Als Motiv des Selbstmordes bezeichnet man Trunksucht und zerstörte Familienverhältnisse.

Aus einer Wohnung Schulzenstraße No. 30 ist in der Zeit von gestern bis heute eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand und unechter Kette gestohlen worden.

Stargard, 6. Juli. Am Sonnabend Morgen wurde in der Ihna in der Nähe der Elster'schen Fabrik die bis auf das Hemde entkleidete Leiche des hiesigen Post-Expedienten S. aufgefunden. Die am Ufer abgelegten Uniform- und Kleidungsstücke bezeichneten die Stelle, wo derselbe mutmaßlich seinen Tod gesucht und gefunden hatte. S. übergab am Freitag Abend einem jüngeren Postbeamten seine Arbeiten und wohnte darauf der Königgräßer Schläfteleiter im Neuen Gesellschaftshause bei, das er in animitter Stimmung zu sehr später Stunde erst verließ. Wie man annimmt, bat er sich von dort aus direkt nach der in der Nähe belegenen Ihna an die oben bezeichnete, vor Kurzem ausgebaggerte Stelle begeben. S. war Familienvater und hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder. Als Motiv zum Selbstmord vermutet man Unterschlagungen, welche durch den kurz zuvor anwesenden Kontrolleur festgestellt sein sollen.

Greifswald, 4. Juli. Unlänglich der letzten Anwesenheit S. K. H. des Kronprinzen am vergangenen Dienstag verließ folgender Zug liebenswürdiger Kourtosse erwähnt zu werden. Als derselbe in die Stadt einfuhr, feierte ein hiesiger Bürger gerade seine Hochzeit. Die Gäste waren eben an die festliche Tafel gereicht,

als plötzlich der Ruf erschallt: „Der Kronprinz kommt!“ Alle verlassen ihre Plätze und eilen an die Fenster, um den Kronprinzen zu sehen und zu begrüßen. Von der Braut u. d. einigen jungen Damen werden ihm beim Vorbeipassen Blumenbouquets zugeworfen, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Bald darauf wird dem jungen Paare ein Schreiber des Bürgermeisters Herrn Lehmann überreicht, worin dieser im Namen des Kronprinzen dem jungen Paare den herzlichsten Glückwunsch ausspricht und bedauert, daß die geworfenen Bouquets den Kronprinzen verfehlt hätten.

### Vermischtes.

Berlin. Das Attentat des Studenten Gutbier auf seine Geliebte hat keine so schweren Folgen, als Anfangs vermutet wurde; nachdem die Kugel glücklich herausgeschossen ist, sollen die Arzte jede Lebensgefahr als beseitigt erklärt haben. Es ist dieser günstige Ausgang dem Umstände zu verdanken, daß der Student die Mündung des Terzerols fest auf die Brust des Mädchens gesetzt hatte, wodurch die Wirkung der Kugel bedeutend abgeschwächt wurde, und daß dieses beim Abfeuern Wendung mache.

Vor einigen Tagen stand ein Fremde vor dem Museum und betrachtete aufmerksam die Fresken. Kaum hatten ihn einige Bauernsänger gesehen, so machten sie sich heran, erklärten ihm die Bilder und lärmten schließlich mit der Bemerkung hervor, man wolle gehen und ein Glas Bier trinken. Der Fremde war damit einverstanden und wünschte nach Tivoli geführt zu werden. Dort setzte man sich in eine Laube und verlangte Bier und Kartoffeln. Das Kämmelblättchen begann und der Fremde, der natürlich zuerst gewinnen mußte, gewann seinen Einsatz. Aber er gewann weiter und schließlich hatte er den Bauernsängern alles Geld abgenommen. Dann sagte er lächelnd: „Gebt Euch doch keine Mühe, ich bin ein Kellner und kenne Eure Kunststücke.“ Als die Gauner nun unannehmbar wurden, führte er ihre Verhaftung herbei.

Paris. (Gols und Prinz Napoleon.) Der „Figaro“ erzählt: Die Zunge des Herrn v. d. Gols ist in Folge seines Leidens nicht so sehr gelähmt, um ihm eine schallhafte Antwort zu verwehren. In der letzten Unterhaltung mit Herrn v. Moustier beklagte sich der Gesandte Preußens über die politische Bedeutung, welche man der Reise des Prinzen Napoleon beilege. Moustier antwortete: „Aber der Prinz ist ja nicht der Kaiser.“ — „Nun“, erwiderte Gols, „ich will wohl zugeben, daß Prinz Napoleon, nicht die rechte Hand des Kaisers benutzt, aber gestehen Sie doch auch, daß dieser ihn als Linke benutzt.“

London, 2. Juli. Der Richter des Wendesworther Polizeigerichts in London gab gestern ein recht salomonisches Urtheil ab. Ein Herr und eine Dame, welche sich über den Verlust eines Papagey stritten, erschienen vor ihm, um seine richterliche Entscheidung darüber zu vernehmen. Der Richter befahl, das Streitobjekt, den Papagey herbeizuholen und ließ ihn dem Herrn, welcher als Verkäufer erschienen, reichen. Der Papagey schrie gewaltig und versuchte den Herrn ins Gesicht zu plücken. Als ihn aber die klägliche Dame in die Hand nahm, wurde er still und ließ Zeichen der Zärtlichkeit gegen dieselbe blicken. Der Richter sprach den Papagey der Dame zu, welche triumphirend den Gerichtssaal verließ.

### Börsen-Berichte.

Stettin, 6. Juli. Witterung: troß. Temperatur + 13° R. Barometer 28". Wind SW.

#### An der Börse.

Weizen unverändert, per 2125 Psd. loco gelber 85 — 95 R., ungarischer 65 — 80 R., 83 — 85 psd. gelber Juli 87½ R. bez., Juli-August 84½, 85 R. bez. u. Br., 84½, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 4